

Was wären wir ohne Hoffnung?

Über Optimismus, Wünsche und Engagement der Erich-Fromm-Preisträgerin

Die beiden Deutschen haben in „Mosty“ ein Interview gegeben. „Mosty“ heißt Brücke und ist zugleich das Programm des wöchentlich erscheinenden Blatts. Es will eine Brücke schlagen zwischen der Tschechischen Republik und Slowaken, seit die beiden Staaten eigenständig sind. „Mosty“ ist auch der Dreh- und Angelpunkt des Geistigen Parlaments tschechischer und slowakischer Intellektueller. Vor allem sie waren schier verzweifelt über die Teilung im Januar 1993, berichtet Tschechowa. Doch als sie sich zu Wort meldeten, da hatte der Nationalismus bereits einen Keil zwischen die beiden Bevölkerungsgruppen getrieben.

Dem in beiden Staaten berühmten Liedermacher Jiri Suchy ist es zu verdanken, daß die unglücklichen Intellektuellen weiterhin zusammenstehen konnten – und Erich Fromm. „Laßt uns eine Föderation des Geistes gründen“, schlug der Tscheche vor und legte damit den Grundstein für das Geistige Parlament. Am 28. Oktober 1993 trafen sich seine Abgeordneten zum ersten Mal, dem 75. Jahrestag der Gründung der CSSR, der erstmals getrennt gefeiert wurde.

Das Geistige Parlament ist kein Luftschloß, auch wenn es keinen festen Sitz hat und seine Ziele utopisch klingen. Sie lehnen sich an Erich Fromms Nationalrat an, eine „Stimme des Gewissens“, besetzt von Vertretern aus allen Wissensbereichen und Gesellschaftsschichten; alle mit einer einzigen Voraussetzung: moralische Integrität. So hält es auch das Geistige Parlament, in dem hauptsächlich Intellektuelle sitzen. Kein Nationalismus, kein Materialismus, kein Egoismus darf ihre Motivation trüben.

TÜBINGEN. Sonja Tschechowa strahlt übers ganze Gesicht und hält jedem ein Exemplar ihrer Zeitung „Mosty“ unter die Nase. „Ist das Bild nicht schön?“, fragt sie die Umstehenden immer wieder, stolz auf das Interview, das leider keiner versteht. Abgebildet sind Helmut und Dorle Johach von der Tübinger Erich-Fromm-Gesellschaft. Von ihr hat die slowakische Chefredakteurin am Samstag den neuen Erich-Fromm-Preis empfangen.

Ziel ist vor allem, die Trennung zwischen hüben und drüben zu überwinden und ihre Wunden zu lindern. Nicht nur mit Reden, sondern auch mittels Petitionen, die sich zum Beispiel für eine Besserstellung der Roma einsetzen oder einen kleinen Grenzverkehr fordern. Der altruistische Zirkel ist mittlerweile so populär, daß den Philosophen, Publizisten und Politologen beim letzten Treffen die Massen wie sonst nur Popstars jubelten.

Für seine Vermittlertätigkeit im Zeichen Fromms hat das Geistige Parlament am Samstag den ersten Erich-Fromm-Preis bekommen, der in Zukunft jährlich verliehen wird (siehe „Im Dienste der Humanität“). „Der Preis ist uns eine riesige Ermunterung“, versichert Tschechowa stellvertretend für die Abgeordneten des Geistigen Parlaments und wischt sich eine Träne aus den Augen. Die temperamentvolle Dame aus der slowakischen Hauptstadt Bratislava ist dessen ruhigste, hoffnungsfrohste und energischste Organisatorin.

Für die damals 64jährige galt es,

das Erbe des Sohnes anzutreten; eines engagierten Kämpfers für die Wiedervereinigung, der im gleichen Jahr bei einem mysteriösen Verkehrsunfall ums Leben kam. Es wurde gemunkelt, daß einige den unbequemen Zeitgenossen los haben wollten, erzählt die Mutter, „vielleicht hat es uns allen ja Kraft gegeben, daß mein Sohn so tragisch umgekommen ist.“ Tschechowa will vor allem Optimistin sein. „Der Pessimismus ist ein Verbündeter des Bösen. Das ist nicht von Fromm, sondern von mir“, stellt sie klar, ohne freilich zu verschweigen, daß viele ihrer Gedanken von dem populären Denker stammen. Dieser habe zu ihr – ihr Mann möge verzeihen – gepaßt wie ein Liebhaber.

In der CSSR waren Fromms Bücher nur unter der Hand zu haben, geschmuggelt. Freiheits- und Gerechtigkeitskämpfer wie Tschechowa waren Dissidenten, streng überwacht und reglementiert. Fromms Credo des uneigennütigen Miteinander kam da gerade recht. Sie lernte es kennen, als sie zu Hilfsdiensten im Krankenhaus zwangsverpflichtet war. Nach ihrem Engagement 1968 durfte sie nicht mehr als Übersetzerin praktizieren. Längst wurde auch ihr Ehemann, ein Philosoph und Übersetzer, zum Mitstreiter. Für die gemeinsame Sache mußte er sogar kochen lernen. Zeitweilig war die „Mosty“-Redaktion in seinem Haus untergebracht und er mußte alle Mann verkostigen. Diese Zeiten sind vorbei, doch mit Geldschwierigkeiten hat „Mosty“ immer noch zu kämpfen. Auf staatliche Unterstützung sei nicht zu hoffen, erklärt die Chefredakteurin. Ihr größter Wunschraum ist immer noch die Wiedervereinigung ihres Heimatlands, denn „was wären wir ohne Hoffnung?“.

Sabine Twest

Im Dienste der Humanität

TÜBINGEN. Der erste Erich-Fromm-Preis der Internationalen Erich-Fromm-Gesellschaft wurde am Samstagabend dem Geistigen Parlament verliehen, das Intellektuelle aus Slowaken und der Tschechischen Republik versammelt. Seine Mit-Organisatorin Sonja Tschechowa nahm die mit 5000 Mark dotierte Ehrung im Erasmus-Haus entgegen. Der Preis soll künftig jedes Jahr ausgelobt werden, und zwar sowohl für wissenschaftliche Arbeiten, die sich die „Verbreitung des Gedankens der Humanität“ zur Aufgabe gemacht haben, als auch für praktische Ausführung dieses Gedankens, so Rainer Funk von der Gesellschaft, die heuer ihr zehnjähriges Bestehen feiert. Möglich macht ihn ein Zuschuß der Stiftung Psychosomatik in Ascona. Ihr Stifter arbeitete jahrelang eng mit Fromm zusammen.



„Der Preis ist uns eine große Ermunterung“ Sonja Tschechowa nahm am Samstag den ersten Erich-Fromm-Preis und Gratulationen von Rainer Funk entgegen. Die Auszeichnung geht an das Geistige Parlament, das die Teilung der Tschechoslowakei überwinden will. Bild: Grohe

